

## **Das Wesentliche erkennen. Diesen einmaligen Augenblick festhalten.**

Franz Hubmann bleibt selbst im Hintergrund und lässt auch den jeweiligen Personen seiner Wahl kaum Spielraum zur Selbstdarstellung. Sie fühlen sich unbemerkt. Im entscheidenden Moment der Unauffälligkeit drückt Hubmann auf den Auslöser. Seine künstlerische Einstellung wurzelt im eigenen Inneren: *Man fotografiert was man weiß und daher sieht.*

*magnum*-Herausgeber Karl Pawek bezeichnete in den 50iger Jahren die *Live-Fotografie* als das wichtigste Ausdrucksmittel des modernen Zeitgeists. Als Gegenpol zur subjektiven und experimentellen Bildsprache der neusachlichen Fotografie, verzichtet sie zugunsten des *entscheidenden Augenblicks* (Henri Cartier-Bresson) auf bildhafte Dramatik und wurde so zum spezifischen Instrument des neuen Realismus. In Hubmanns Künstlerportraits, Bildessays sowie seiner Art des Bildjournalismus ist diese Einstellung deutlich nachvollziehbar. Franz Hubmann ist der bedeutendste Bildchronist der österreichischen Kunstszene des 20. Jahrhunderts.

### **FRANZ HUBMANN - Theaterfotografien**

Zum 110ten Geburtstag des großen österreichischen Fotografen Franz Hubmann erinnert die theatergalerie an dessen schon klassisch gewordene Künstlerportraits, wie etwa von Oskar Werner, Werner Krauss oder Herbert von Karajan. Geradezu Kultstatus haben seine Impressionen vom Café Hawelka mit H. C. Artmann, Helmut Qualtinger oder Gerhard Rühm erreicht.

Die Ausstellung kann aber auch einen Kärntenbezug herstellen: 1961 dokumentierte Hubmann, von seinem Sohn Axel assistiert, eine Produktion der Spittaler Komödienspiele Porcia. Am Programm stand „Dame Kobold“ von Calderón de la Barca in der Inszenierung von Herbert Wochinz.

Franz Hubmann, der Doyen der österreichischen Fotografie, prägte maßgebend als Redakteur die Bildästhetik der 1954 gegründeten Kulturzeitschrift „magnum“. Sein Lebenswerk war auf die fotografische Erfassung menschlicher Eigenart konzentriert. Hubmann war ein empathisch Verstehender der menschlichen Seele, die er in den Gesichtern seiner Zeitgenossen entdeckte: „Man fotografiert, was man weiß und daher sieht.“, sagte er und gab damit Auskunft über ein tieferes Erkennen und Wissen um den Menschen, das in einem verstehenden Sehen, im Blick und damit in der Fotografie gipfelte. Der vielfach ausgezeichnete „Cartier-Bresson Österreichs“ (Otto Breicha), starb 2007 92jährig in einem Wiener Spital.

Günter Schmidauer  
Kurator